

# Uradrader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Ganzjährig . . . . .	16 fl.
Halbjährig . . . . .	8 "
Vierteljährig . . . . .	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig . . . . .	18 fl.—fr.
Halbjährig . . . . .	9 "
Vierteljährig . . . . .	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Peritzelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedermalige Insertion. 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Kuda-Weiß, V. Gijelagay Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

### Politische Uebersicht.

Urad, 14. Jänner.

Gestern Mittags 11 Uhr fand unter dem Vorsitz Sr. Majestät ein großer Ministerrath statt, an welchem die gemeinsamen Minister Graf Andrassy und Baran Koller, dann die beiden Ministerpräsidenten Auerperg und Wittó und die beiden Landesverteidigungs-Minister Hofst und Szendethnahmen.

Esernatony bringt seinen Artikelcyclus, den er in Folge der Neujahrsrede Coloman Tisa's von Stapel ließ, zum Abschluß. Im letzten Artikel erklärt Esernatony, — nachdem er die zahlreichen Factoren angeführt, deren Uebereinstimmung zur Abänderung des staatsrechtlichen Ausgleiches erforderlich wäre, — die Uebereinstimmung, deren Erreichung eben wegen der großen Zahl der erwähnten Factoren nicht wahrscheinlich sei, — ganz unumwunden, daß die Führer des linken Centrum, die eben auch die Führer der von Esernatony projectirten liberalen Partei sein sollen, die Regierung selbst in dem Falle zu übernehmen geneigt wären, wenn Se. Majestät die vorläufige Ermächtigung zur Einleitung einer Abänderung der staatsrechtlichen Basis nicht erteilen würde. Das heißt, theoretisch würde das linke Centrum seine Ansichten in Betreff des Ausgleiches beibehalten, practisch aber würde es, falls Tisa's liberale Partei die Majorität erhielte, an der jetzigen staatsrechtlichen Basis nicht rütteln. Das soll ein Hieb nach rechts sein; einen zweiten Hieb führt Esernatony nach links, indem er sagt, daß, wer dem Lande die Abschaffung der Ausgleiches verspricht, schwindelhafte Versprechungen macht, indem es nicht wahrscheinlich sei, daß die gesetzlich erforderliche Uebereinstimmung der betreffenden Factoren zur Abänderung des staatsrechtlichen Ausgleiches erreichbar wäre. Esernatony schließt seinen Artikel mit dem wiederholten Vorschlage, daß Tisa einen Aufruf an die Wähler zur Bildung einer neuen liberalen Partei veröffentlichen möge. Was er diesbezüglich noch zu sagen habe, werde er nach erfolgter Auflösung des Reichstages sagen.

Wie „Közérdek“ vernimmt, soll die Regierung beschloffen haben, nach der Budgetdebatte die Initiative zur Lösung der Bankfrage zu ergreifen.

Daselbe Blatt sagt heute, daß alle Projecte zur künftigen Regelung des Staatshaushaltes, die bisher in der Finanzcommission in Vorschlag gebracht wurden, jetzt nicht berücksichtigt werden können. Man brauche heute sofort wirkende Mittel, die aber eben deshalb nur als provisorische betrachtet werden dürfen.

„Reform“ ist mit der Thätigkeit des Reichstages, dann des Finanz- und Steuerausshusses nicht zufrieden. Im Finanzausschusse wurde eine Bilanz zusammen gestellt, die gar nicht hoffnungserregend sei und dabei wird fortwährend kritisiert und gesprochen ohne Aussicht, daß auch gearbeitet werde.

Auch „Hon“ meint, daß die vom Finanzausschusse zusammengestellte Bilanz ganz unrichtig sei, da die Einnahmen ganz gewiß viel geringer sein werden, als präliminirt wurde; demnach seien auch alle darauf basirten Schlussfolgerungen trügerisch.

Die oberösterreichischen Clericalen tragen eine große Erbitterung darüber zur Schau, daß der Statthalter Baron Wiedenfeld, entsprechend dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, die geistlichen Nutznießer aus der Wählerliste des Großgrundbesitzes gestrichen hat. Ginge es nach ihrem Sinne, so hätte sich der Reichsrath nach dem Statthalter und nicht dieser nach jenem richten und hätte um deswillen auch das Abgeordnetenhaus aufgelöst werden müssen! So verlange es angeblich der echte Constitutionalismus. Es ist immer ergötzlich, wenn die Politiker des Strikes und der passiven Opposition uns über die Regeln des Parlamentarismus belehren wollen. Das Recht, über die Gültigkeit der Wahlurnen zu entscheiden, ist ein Unrecht jedes Parlaments, und es gibt wohl keine parlamentarische Körperlichkeit in Europa, welche sich dasselbe bestreiten ließe. Der Entscheidung des Parlaments, muß daher auch die Beurtheilung der Gesetze obliegen, welche für die Gültigkeit der Wahlen maßgebend sind. Deswegen halten wir auch den Vorschlag nicht für angemessen, welcher den ausgeschlossenen Pründenbesitzern anrath, sich an das Reichsgericht mit ihrer Reclamation zu wenden. Die oberösterreichischen Clericalen selbst scheinen es bei dem Gezeiter über erlittenes Unrecht bewenden zu lassen; nach einer Meldung des „Vaterland“ werden sie sich überhaupt nicht an den Wahlen im Großgrundbesitze betheiligen.

Der deutsche Reichstag hat gestern die erste Lesung des Civil-Gesetzes beendet und noch in der nämlichen Sitzung die zweite Lesung desselben begonnen. Aus dem bis jetzt über die wichtige Verhandlung vorliegenden telegraphischen Reserates ist über den Gang der Debatte nur wenig zu erfahren. Außer eine Skizze der Rede des bayerischen Finanzministers v. Fäustle weiß das Telegramm kein einziges Moment der Verathung hervorzuheben. Allerdings ist, was Fäustle sagte, von eminentem Interesse, zumal er von dem Standpunkte desjenigen deutschen Staates sprach, von dem man den meisten Widerstand gegen das Gesetz befürchtete. Herr v. Fäustle hat nun diese Befürchtungen gründlich zerstört; die Aufhebung der geistlichen Ehegerichte, führte er aus, verlezte weder die bayerischen Reservatrechte, noch das Concordat mit Rom, welches letztere niemals als geschädigt erklärt worden sei, trotzdem in der bayerischen Pfalz schon längst bürgerliche Ehegerichte beständen. Es sei durch die jetzigen Eheschließungs-Verhältnisse ein Nothstand in Baiern eingerissen, den man durch genaue Abgrenzung zwischen Staat und Kirche beseitigen müsse. Diese Aeußerungen Fäustle's sind, wenn man nichts über die anderen Redner der Verhandlung erfährt, nur ein halbverständlicher Monolog. Glücklicherweise finden wir in einem Telegramm des „Nürnbergger Correspondenten“ die erwünschte Verollständigung. Danach scheint der Abgeordnete Jörg Herrn v. Fäustle die Zunge gelöst zu haben. Der Patrioten-Matador sagte nämlich, die Ehe sei ein katholisches Sacrament, zu dessen Beseitigung die bayerische Regierung ohne die Zustimmung der Münchener Kammern die Hand nicht hätte bieten dürfen. Die Ehesachen seien ein bayerisches Reservatrecht, und die bayerischen Wähler würden sich demnächst erinnern, wie die bayerische Regierung alte Rechte preisgebe. Wie gewöhnlich zog sich Dr. Jörg auch diesmal einen Ordnungsruf zu, und zwar deshalb, weil er den Reichsreunden vorwarf, daß sie es mit dem Bruche von Verträgen nicht genau nehmen. Daß die Capuzinade Jörg's den Widerspruch der bayerischen Liberalen hervorrief, versteht sich von selbst. In deren Namen constatirte denn auch Böll, daß Jörg lediglich für clericalen Wahlen in Baiern agitire; es sei in der bayerischen Kammer längst festgestellt, daß die

### Feuilleton.

### Römische Modelle.

Rom, im Jänner.

Italien ist das Land der Modelle, und Rom, wie männiglich bekannt, die Hauptstadt dieses Landes. Vereinzelt kommt die Species der Modelle wohl überall vor, wo Maler und Bildhauer derselben bedürfen, aber die professionellen Modelle sind nirgends so zahlreich vertreten, als hier.

In Rom findet man ganze Familien von Modellen. Der Vater dient als altrömischer Gladiatur, oder als christlicher Märtyrer, oder als Räuber aus den Abruzzen, da die echten Originale der letzteren schwer zu haben sind; der Onkel, welcher mitunter sehr demüthig an einer Kirchenthüre betet, erhebt im Atelier des Bildhauers stolz sein mächtiges Haupt für eine Büste Jupiters, oder er läßt sich als blinder Belisar malen; die Tochter wird als Judith und ihre Mutter als deren Dienerin verwendet, die das Haupt des Holofernes in den bereitgehaltenen Sack zu schieben hat, und eine zweite Tochter dient wechselnd als Venus, Diana oder Madonna. Sind noch kleinere Kinder da, so werden sie bald als Cherubim und Seraphim, dann wieder als Cupidos und Amoretten verwendet. Ihre Conterfrees wandern dann in die verschiedensten Länder der Welt, um je nach ihrer Verwendung Andacht oder sinnliche Begierden zu erregen.

Die große Concurrnz der Modelle hat diese

daher auch in Rom sehr wohlfeil gemacht, und während hier anwesende französische Künstler versichern, daß in Paris z. B. ein heiliger Paulus für eine Sitzung unter zehn bis zwölf Francs nicht zu haben ist, kann man einen solchen in Rom den ganzen Tag für den halben Betrag zur Verfügung haben, was gewiß billig genug ist für einen Apostel.

Am meisten entzückt von diesem Zustande der Dinge sind hier die englischen und amerikanischen Künstler, die in ihren respectiven Heimatländern fast gänzlich modelllos sind, und daher hier die besten Preise zahlen, und von den Modellen förmlich bestaunt werden. Schon in London sind Modelle für nicht specifisch englische Scenen so gut wie gar nicht zu haben; erstens weil der englische Typus so scharf ausgeprägt ist, daß diese Gesichter nur für englische Scenen zu verwenden sind, und zweitens, weil weibliche Schönheiten nicht nur dieselbe Eigenthümlichkeit haben, sondern auch völlig verwehrt wären, wenn sie ihre unverhüllten Reize dem Pinsel eines Malers preisgeben wollten.

So erzählte mir ein englischer Künstler kürzlich eine Geschichte, welche die Rigorosität seiner Landsleute in dieser Richtung genügend darthut. Ein reicher Kaufmann in Birmingham, dessen Gattin nach kurzer Ehe gestorben war, und ihm ein Mädchen im Alter von fünf bis sechs Jahren hinterlassen hatte, nahm für das Kind eine Gouvernante in seine Dienste, die Tochter eines anglicanischen Landpfarrers, eine siebenzehnjährige junge Dame von großer Schönheit und der vielseitigsten Bildung.

Maude S. . . . die Erzieherin, kam ihrer Pflicht so trefflich nach, daß in dem Kaufmann die Idee entstand, ihr seine Hand anzutragen. Er berieth sich

darüber mit seiner Schwägerin, die scheinbar mit jenem Plane ganz einverstanden war, aber insgeheim mit Hilfe eines entwendeten photographischen Portraits der jungen Dame diese als nackte in einer Waldblichung ruhende Nymphe malen ließ.

Schon war der Tag bestimmt, an welchem der Kaufmann den ausAnlaß des Geburtstages seiner Tochter versammelten Gästen aus seiner Verwandtschaft die schöne Maude als seine Braut vorstellen wollte. Am Vormittage machte er noch einige Einkäufe, und dabei kam ihm in einer Kunsthandlung das erwähnte Gemälde vor die Augen. Der Mann war wie vom Blitze gerührt. Er reiste sofort nach London ab, und entließ von dort aus brieflich die junge Dame, die gar nicht den Grund ihrer Entlassung erfuhr, und ihrem Leben durch Gift ein Ende machte, da sie den Vater ihres Zöglings wirklich liebte. Erst nach längerer Zeit erfuhr der Kaufmann, wie schmählich er getäuscht worden, und er schleppt nun eine traurige Existenz dahin.

Die römischen Bräutigame sind offenbar nicht so rigoros, und sie, wie viele Gatten aus der vornehmen Sphäre der Siebenhügelstadt setzten eine Ehre darin, wenn die Reize ihrer Bräute oder Frauen öffentlich, natürlich nur in effigie bewundert werden. Ja, solche Modelle betrachten ihre Beschäftigung häufig als den Weg zum Glück, wie in anderen Theilen Europa's hübsche junge Mädchen die Bühne als den Kampfplatz ansehen, sich eine Grafenkrone, wenn nicht gar einen Herzogshut zu erringen.

So wurde mir hier kürzlich allen Ernstes in einem deutschen Maleratelier versichert, daß die Comtesse de F. . . . ihre Carriere als lavandaja, ja deutsch als Wäscherin an dem Ufer der Tiber begonnen, wo sie ihre Schönheit nicht wie Griseldis,

Verfallener Verträge die Civil-Ehe nicht berühren. Nach Böll nahm dann Häußle das Wort, um seine obigen Bemerkungen zu machen. Die Debatte wird heute fortgesetzt; vermutlich werden sich neue ultramontane Capuzinaden vernähmen lassen; die Annahme des Gesetzes aber werden dieselben nicht um eine Stunde hinauschieben, geschweige denn hintertreiben.

Die spanische Regierung hat sich, wie soeben telegraphisch berichtet wird, zu jeder möglichen Venußgung für den carlistischen Raub an der Brigg „Gustav“ und zur Entschädigung der dabei erlittenen materiellen Einbußen bereit erklärt.

In ihrer gestrigen Sitzung hat die Verfallener National-Verammlung die General-Debatte über das Armeecadres-Gesetz beendet und die Special-Discussion desselben begonnen. Artikel I des Gesetzes: „Zusammenfassung der activen Armee“, wurde unverändert angenommen. Ueber Artikel II: „Friedens- und Kriegsjärke der Truppen“, wird die Debatte heute fortgesetzt.

Das „XIX. Siècle“ schreibt, daß das provisorische Ministerium sich während der constitutionellen Debatten vollkommen neutral verhalten werde. In dem Falle, als diese Discussion ein negatives Votum ergeben sollte, wird der Duc von Broglie, der ein Cabinet für diesen Fall bereits zusammengestellt hat, auf den Posten eines Premier-Ministers berufen werden und als Mandat von Marschall die drei Worte: „Organisation oder Auflösung“ erhalten. Die allgemeinen Wahlen würden dann selbstverständlich unter der Hegide Broglie's stattfinden.

Einer Pariser Meldung der „Indépendance Belge“ zufolge soll der Duc de Broglie das neue Cabinet bereits gebildet und auch den Duc d'Audiffret-Pasquier für das Departement des Innern gewonnen haben. Sonst würde noch Depuyre in das Cabinet treten, das gegenwärtige Ministerium somit mit Ausnahme Chabaud-Latour's, Cumont's und etwa Tailhaud's im Amte verbleiben.

General Cabrera läßt durch seinen Secretär in der „Times“ erklären, daß die Nachricht, er habe sich bereits für König Alfonso XII. ausgesprochen, „verrückt“ sei. Heißt das, daß der alte Carlisten-Hauptling wartet, bis man ihm für seinen Uebertritt etwas verspricht?

In Vippet et m o l d ist ein großes Ereigniß eingetreten, von dem wir indes hoffen wollen, daß es den europäischen Frieden nicht stören wird. Der Fürst hat nämlich seinen bisherigen Premier-Minister, den vormaligen preussischen Landrath Herrn v. Flottwell, am Neujahrstage, unter Versicherung seiner landesherrlichen Huld, in Gnaden des fürstlichen Dienstes entlassen, und zwar „wegen seiner allzu vorgeschrittenen liberalen Gesinnungen“. Zu seinem Nachfolger soll ein strammer ultramontaner Landrath aus dem benachbarten preussischen Münsterlande in Aussicht genommen sein, bei welchem man alles Andere eher voraussetzen kann als liberale Gesinnung. Herr v. Flottwell ist in Berlin eingetroffen und ist selber der Träger der verhängnißvollen Botschaft. Die Nachricht von seiner „liberalen Gesinnung“ fand in Berlin anfangs nur ungläubige Hörer. Allein sie muß doch richtig sein, denn sonst hätte sich der Fürst nicht den

im Wasserpiegel kennen lernte, sondern auch die Bekanntheit eines Künstlers machte, der sie aus dem Schäume des Meeres entspringende Liebesgöttin malte, was ihr eintrug, daß der Vicomte de F. . . . zwei Jahre an ihre Erziehung wendete, bis er sie in seiner Hauscapelle zu seiner Gemalin erhob.

Heute gehört sie zu der römischen Aristokratie so gut, wie anderswo Schönheiten der Bühne sich glänzender adeliger Wappen erfreuen. Ja, das launische Glück geht mitunter seltsame Wege. So erzählt man von dem Neffen eines verstorbenen Würdenträger, seine schöne Frau sei ihm testamentlich von seinem Oheim octroyirt worden, aber mit einem Vermögen von fast einer Million Scudi, und diese junge Dame habe die Bekanntheit des Cardinals zuerst im Bilde als reizige Magdalena gemacht. Das Bild soll nur den Fehler gehabt haben, daß die Magdalena für die Neue noch viel zu jung und reizend war.

Die höchsten Preise für Modelle sollen in Rom amerikanische Maler zahlen, von denen Einer, der Sohn eines Millionärs in Boston, sogar schon einzelnen Modellen eine Jahresrente dafür gezahlt hat, daß sie sich von keinem andern Maler als ihm während eines Jahres als Modell verwenden ließen. Von demselben Künstler erzählt man, er habe bald nach seiner Ankunft in Rom alle seine Porträtskizzen, zu denen ihm daheim seine weiblichen Verwandten saßen, in einem feierlichen Autodafé verbrannt.

Deutsche Maler, wie seinerzeit Rubens, sind in der Verwendung weiblicher Familienmitglieder allerdings glücklicher gewesen. Von einem andern hier domicilirenden amerikanischen Maler erzählt man, er habe sich verschoren, kein Weib mehr zu malen, und sich deshalb der Schlachtenmalerei zugewendet. Der

großen Opfern unterzogen, welche dieser Stellenwechsel ihm auferlegt. Herr v. Flottwell hat sich nämlich bei seinem Eintritt eine nicht unbeträchtliche Abfindung für den Fall einer verfrühten Entlassung bedungen, und diese Summe hat der Fürst aus eigener Tasche zu bezahlen, da das Land schwerlich geneigt sein wird, dieselbe zu übernehmen.

### Die „Principien des Erlösers“

haben einen neuen Ausleger gefunden. Wer bis jetzt die Grundsätze des Heilands — der selbst die Welt in Liebe umfaßte — sich als eine Gesamtheit von Milde, Liebe und Barmherzigkeit in Wort und That dachte: war nach Don Carlos sicherlich im Irrthum. Wer nach dem neuesten Ausleger des Wesens der christlichen Liebe diese selbst bethätigen will, muß rauben, morden, sengen und einen barbarischen Streich nach dem andern, eine Schandthat nach der andern vollführen. So hat zumindest Don Carlos gehandelt, der sich in seiner jüngsten Proclamation den Beruf vindicirt, die glorreiche Fahne aufrecht zu erhalten, welche die Principien des Erlösers symbolisirt.

Wohl selten ist noch ein Schriftstück erlassen worden, das schamloser der Wahrheit in's Antlitz geschlagen hätte, das mehr von Verlogenheit, Frechheit und Dünkel strotzen würde, als diese Proclamation. Zunächst bedauert Don Carlos, daß sein Vetter Alfonso einwillige, ein Werkzeug der Revolution zu sein. Hierin liegt ein ganz offenkundiger Jesuitismus der verächtlichsten Sorte. Zugegeben, daß die Schilderhebung des Don Alfonso durch die Prätorianer ein revolutionärer Act der Soldaten war; wie soll man aber dann die Gräueltaten des Carlismus, die unter Amadeo's Regierung begannen, unter der Republik fortgesetzt wurden und zur Stunde noch immer andauern, benennen? Und das Königthum des Don Amadeo, sowie die Republik waren doch nicht allein vom Lande Spanien aus zu Recht bestehende Staatsformen, sondern sind auch von den europäischen Mächten als solche anerkannt worden. Ueberdies braucht man gar nicht ein Lobredner der Revolution zu sein, um ohne Bedenken anzuerkennen, daß eine Revolution, welche ohne Schwertschlag, ohne Blutvergießen vor sich geht, mit aller Entschiedenheit jener vorzuziehen ist, deren Spuren verwüstete Städte, Haufen von Leichnamen, zertrümmertes Menschenglück bezeichnen, in deren Gefolge Tod und Verderben einherziehen.

Ebenso kraus wie unverschämmt ist die Behauptung des Don Carlos, daß er, welcher die revolutionären Anerbietungen zurückweist, der alleinige Repräsentant der Legitimität sei. Was die zurückgewiesenen Anerbietungen betrifft, so darf man dieser Behauptung eine gewisse Richtigkeit bis heute nicht absprechen. Don Carlos hat leicht sich mit dem legitimiistischen Tugendpanzer umgeben, da ihm keinerlei Versuchung nahe kommt. Es ist daher kein großes Opfer, ein Anerbieten zurückzuweisen, welches — niemals gestellt wurde, und unseres Wissens ist ihm thatsächlich noch von keiner Seite, also auch von keiner revolutionären, ein Anerbieten gestellt worden. Daß aber Don Carlos allein die Legitimität in Spa-

nien repräsentire, ist eine ganz gewöhnliche Entstellung oder absichtliche Verkennung von geschichtlichen That-sachen.

Don Alfonso ist als Sohn der einst regierenden Isabella ebenfalls ein legitimer Prätendent gewesen und ist also folgerichtig heute ein legitimer Monarch. Selbst der Papst hat sich nicht geweigert, die Legitimität des Don Alfonso durch seinen Segen anzuerkennen. Ob einer der beiden Vettern mehr Momente der Legitimität für sich in Anspruch nehmen darf, und wer von den Beiden der legitimerer König wäre: das zu unterfragen ist unseres Erachtens eine müßige Aufgabe, die wir getrost dem „Vaterland“, der „Germania“, dem „Univere“ etc. überlassen können.

Wir fühlen übrigens nicht den geringsten Veruß in uns, für Don Alfonso eine Krone zu brechen, und wenn wir ihn diesmal gegen den sogenannten „Carl VII.“ dennoch in Schutz nehmen, so geschieht dies nur, um die wunderliche Proclamation des Don Carlos, in welcher jedes Wort eine Lächerlichkeit oder eine Lüge ist, auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Zu diesen Lächerlichkeiten rangirt auch noch ein in der erwähnten Proclamation gethaner Ausspruch des Don Carlos. Danach öffne die Proclamation Alfonso's ihm (Don Carlos) die Thore von Madrid. Das klingt als Phrase sehr schön und imposant; allein man muß doch erst abwarten, bis Don Carlos an der Spitze seiner Banden in Madrid einzieht, ehe man es glaubt.

Aber das Unerhörteste an Versidie leistet doch die Proclamation in den Schlussworten, deren wir Eingangs dieser Zeilen Erwähnung gethan haben. Don Carlos versichert, er werde die Revolution tödten, und seiner heiligen Mission getreu, die glorreiche Fahne aufrecht erhalten, welche die erhabenen Sagen des Heilands versinnbildlicht. Es gehört wohl eine nicht wenig freche Stirne dazu, eine solche Blasphemie in die Welt hinauszuposaunen. Derselbe Don Carlos, der es sich — wie die Czaren seinerzeit in Bezug auf Wien — zur Aufgabe gemacht hat, Städte und Dörfer dem Erdboden gleich zu machen, ja ganze Provinzen zu verwüsten; derselbe Don Carlos, dem Menschenleben nichts gelten, der mit Blut und Verpeuerung ganze Länderstriche überzieht, Tausende von Christen mit dreifler Hand vernichtet; derselbe Don Carlos, dessen Schwägerin Donna Bianca mit seiner Guttheilung die famose Strafe des „Ferdinand“ eingeführt hat; derselbe Don Carlos erfrecht sich, so lästerliche Worte zu verkünden und die hehren göttlichen Principien des Erlösers mit seinem Weglagerer-Handwerk in Beziehung zu bringen! Wahrlich! das ist eine Blasphemie, bei welcher sich wohl selbst der Cardinal Rauscher entsetzt betheuern wird.

N. W. B.

### Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 13. Jänner.

Präsident Béla Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr. Als Schriftführer fungiren: Szeniczky, Széll, Husár, Weöthy.

stens fünfzig prachtvollen Gemälden ganz eigener Art bestand. Die Bilder waren sämmtlich vor einigen Decennien gemalt worden, da die nun verblichene Tante des Mönchs in der höchsten Blüthe weiblicher Schönheit sich befand, und zu Allen war sie das Modell für die darauf dargestellte weibliche Schönheit gewesen.

Sie erschien da als Leda mit dem Schwan, als Jungfrau Europa von Jupiter als Stier entführt, als Eva, Magdalena, als Phryne vor den Richtern, als Sclavin auf einem türkischen Frauenmarkte, und so weiter. Mythe und Geschichte hatten die Rahmen hergeben müssen, ihre Körperlichkeit zu verherrlichen, die Bilder hatten große Summen gekostet, sie waren bis zu ihrem Tode ein Geheimniß geblieben — und der Mönch beschloß, sie zu einem ewigen Geheimniß zu machen, indem er sie alle mit eigener Hand den Flammen überlieferte, eine Arbeit, die ihn länger als eine Woche in dem Palaste der Verstorbenen beschäftigt haben soll.

Zuletzt noch etwas Erheiterndes aus der Geschichte der römischen Modelle. Vor einigen Wochen war hier ein höherer protestantischer Geistlicher aus Norddeutschland angekommen, der für ein kirchengeschichtliches Werk da Studien zu machen gedenkt. Er quartirte sich in einem Hotel ein, in dem auch sein Neffe sein Atelier hat, nur befindet sich das letztere im dritten Stockwerke, während der ehrwürdige ein Zimmer der zweiten Etage angewiesen erhielt. Herr Dr. M. . . , der Dunkel, becomplimentirte eben einen Deutschen, der ihn besuchte hatte, zur Thüre hinaus, als an derselben eine verschleierte Dame erscheint, und halblaut fragt: „Signor M. . . ?“

Grund dieses Schwures soll folgender sein: Jeremiah Adams, so heißt der Maler, hatte in New-Orleans seine Gattin als Lady Godiva gemalt, welche die Sage bekanntlich nackt durch die Stadt Coventry reiten läßt, weil ihr Gatte geschworen, der Stadt nur unter dieser Bedingung eine schwere Steuer zu erlassen. Das Bild machte Adams berühmt in den Vereinigten Staaten, aber der Käufer desselben, ein reicher Creole, war mit dem Abbilde nicht zufrieden, und entführte den Maler das Original. Adams verfolgte die Spur der Flüchtlinge bis San Francisco, tötete den Creolen im Duell, aber seine Frau reiste gleichzeitig mit einem Dampfer nach Canton ab, wohin ihr zu folgen, ihr Gatte verschmähte. Auf seinen Schlächtenbildern soll, wie erzählt wird, die meist verstümmelte Leiche jedesmal die Gesichtszüge des frauenräuberischen Creolen tragen.

Ich habe bereits erwähnt, wie große Schönheiten auf dem Wege des Modells in Rom in die Aristokratie emporstiegen und habe dem beizufügen, daß auch große Schönheiten der Aristokratie sich als Modelle aus Ehrgeiz — nicht gegen Bezahlung — verwenden lassen. Manche der auf diese Weise entstandenen Bilder blieben der Öffentlichkeit stets vorenthalten, und sind selbst in Galerien vor Privaten mit neidischen Vorhängen bedeckt. Eine pikante Geschichte aus dieser Sphäre wurde mir kürzlich mitgetheilt.

Ein Nobile der päpstlichen Leibwache trat aus dieser als Mönch in einen der strengsten Orden und es hieß, der Grund davon sei der Umstand, daß seine Braut ihm untreu geworden. Bald darauf erbt der Mönch das ganze Vermögen seiner Tante und mit diesem auch eine ganze Bildergalerie, die aus minde-

Auf de  
Pauler, Wen  
Das Pr  
und authentic  
tionen.  
Folgt di  
Gegenstand d  
antrages in P  
steuer bildet.  
Daniel S  
kurzer Rede  
ordnung zu  
Finanzm  
dem Rechte  
antrag Aufklä  
scheiden könne  
sei oder nicht.  
Wenn da  
berten Bericht  
bestand darleg  
Die Haupt  
zahlreiche Com  
oder nicht rich  
Beziehung ri  
Culturzweige  
nahme der Gr  
Wohl  
sich der Einfül  
Grundsteuerbü  
nicht so bedeut  
Bezüglich  
Einige, derselb  
Aufnahme bei  
drahtmeilen, mi  
zusammen 505  
ren 4988 Qua  
so daß in Ung  
steuert erscheine  
garns mit 372  
unbesteuerte  
bemerken, daß  
Bäche etc. zu r  
Redner fa  
Grundcomple  
sies die Mapp  
genommen, um  
Mängel werden  
messungen verbe  
richtig, daß viel  
Grundbüchern a  
cultivirt wurden  
buches es bereic  
neue Schätzung  
des s. 25 des  
unmöglich ist.  
Die frühe  
Facellen werden  
directionen in C  
und die nothwer  
steuerpflichtige T  
wachsen im Jahr  
46,377.000 So  
46,581.000 So

Auf den Ministerfautenils: Ohyczy, Tréfort, Pauler, Wendheim, Bartal.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authenticiert. Dann folgt die Anmeldung von Petitionen.

Folgt die Tagesordnung, deren einziger Gegenstand die Motivirung des Iránhischen Beschlußantrages in Angelegenheit der Rectificirung der Grundsteuer bildet.

Daniel Irányi motivirt seinen Antrag in kurzer Rede und bittet, denselben auf die Tagesordnung zu setzen.

Finanzminister Cosoman Ohyczy macht von dem Rechte Gebrauch über den eingereichten Beschlußantrag Aufklärungen zu geben, damit das Haus entscheiden könne, ob derselbe zur Verhandlung zuzulassen sei oder nicht.

Wenn das Haus wünscht, werde er den geforderten Bericht einbringen, doch müsse er den Thatbestand darlegen, damit das Haus entscheiden könne. Die Behauptung des Beschlußantrages, es seien zahlreiche Complexe im Lande zu finden, welche nicht, oder nicht richtig besteuert sind, sei wohl in gewisser Beziehung richtig, doch könne die Veränderung des Culturzweiges auf einzelnen Complexen vor Inangriffnahme der Grundsteuer-Regelung nicht in Frage kommen.

Wohl mag es Territorien geben, welche anlässlich der Einführung der Catastral-Arbeiten aus den Grundsteuerbüchern ausgeblieben sind, doch sind diese nicht so bedeutend, als man gewöhnlich annimmt.

Bezüglich des Flächenraumes Ungarns behaupten Einige, derselbe betrage 3768 Quadratmeilen, die Aufnahme bei der Volkszählung ergab 3727 Quadratmeilen, mit Siebenbürgen, Croatien und Slavonien zusammen 5058 Quadratmeilen. Im Jahre 1874 waren 4988 Quadratmeilen der Grundsteuer unterworfen, so daß in Ungarn selbst kaum 70 Meilen als unbesteuert erscheinen; nimmt man den Flächenraum Ungarns mit 3727 Quadratmeilen, dann erscheint das unbesteuerte Territorium noch geringer. Nun ist zu bemerken, daß hierzu der Flächenraum der Seen, Flüsse Bäche &c. zu rechnen ist.

Redner kann daher behaupten, daß kein größerer Grundcomplex der Steuer entzogen ist. Man habe stets die Mappen und sonstigen Requisitionen zu Hilfe genommen, um das Richtige zu eruiren, die kleineren Mängel werden erst bei den ordentlichen Catastralvermessungen verbessert werden können. Soviel ist jedoch richtig, daß viele unter den Grundstücken, welche in den Grundbüchern als unbebaut eingetragen sind, seither cultivirt wurden, oder selbst bei Anlegung des Grundbuches es bereits waren, doch könnte hier bloß durch neue Schätzungen die Rectificirung erfolgen, was im Sinne des §. 25 des vom Antragsteller berührten Gesetzes unmöglich ist.

Die früher steuerfreien, dann steuerpflichtigen Parzellen werden stets von den Gemeinden und Finanzdirectionen in Evidenz gehalten, die Berichte erstattet und die nothwendigen Verfügungen getroffen. Und das steuerpflichtige Territorium sei von Jahr zu Jahr angewachsen im Jahre 1869 betrug das angebaute Gebiet 46,377.000 Joch; 1870: 46,542.000 Joch; 1871: 46,581.000 Joch; 1872: 46,616.000 Joch; 1873:

„Ja, Signora“, erwiderte er, und setzt galant hinzu: „Bitte nur einzutreten!“ in der Meinung, die Dame habe vielleicht Beziehungen zu Deutschland, und sei durch einen römischen Bekannten an ihn empfohlen. Die Dame tritt ein und Dr. M... spricht noch außen mit dem Deutschen. Ein Wort gibt das Andere, ja der Hochwürdige begleitet seinen Besuch noch über den Corridor bis an die Stiege, nimmt dort ohne Eile von ihm Abschied. Als er endlich in sein Zimmer tritt, ist die verschleierte Dame von vornhin noch da, aber ganz und gar nicht verschleiert, sondern sie sieht aus wie Eva im Paradiese vor dem Sündenfalle, und sie übt vor einem Spiegel Stellung ein.

„Um Himmelswillen, Signora, was bedeutet das?“ ruft der erstaunte Herr Superintendent.

„Adesso — was soll es bedeuten?“ erwidert die Italienerin lachend; „sind Sie nicht Signor M.?“

„Das bin ich, natürlich, aber was weiter?“

„Sie sollen mich doch malen — ich bin ja das Modell, das Sie bei Signora Meta bestellt haben. Hier ist Ihre Karte!“

„Großer Gott — die Karte meines Neffen! Drittes Stockwerk — und wir sind im zweiten!“

„Oh, un errore, un sbaglio!“ lachte die Italienerin, und machte rasch Toilette, während der Superintendent sein Gesicht in einem Foliante über das Trientiniſche Conciſ verbar, und als die Schöne davonhüpfte, seufzte:

„Jetzt geht sie zu meinem Neffen! Es ist doch wunderbar, was man in Rom Alles studirt!“

46,622.000 Joch; 1874: 46,624.000 Joch; so daß seit 1869 das steuerpflichtige Territorium um 300.000 Joch vergrößert wurde, was 30 Quadratmeiler ausmacht.

Dem Ministerium könne demnach in dieser Richtung kein Vorwurf gemacht werden, der genaue Ausweis werde freilich erst dann möglich sein, wenn das neue Grundsteuerlegungs-Gesetz durchgeführt sein wird. Dann wird gemeindeweise eruiert werden können, welche Parzellen unrichtig besteuert, bei welchem eine Aenderung in der Cultur eingetreten ist. Nachdem Redner nachgewiesen, es seien Verfügungen getroffen worden, um die Veränderungen im Anbau der einzelnen Complexe in Evidenz zu halten, erklärt er, bereit zu sein, den von Irányi geforderten Bericht einzureichen, doch würde dies viel Zeit in Anspruch nehmen und kein anderes Resultat haben, als die bereits angeführten Daten. (Zustimmung.)

Die Majorität des Hauses erklärt sich hierauf gegen die Zulassung des Irányischen Beschlußantrages zur Verhandlung.

Nachdem der Präsident unter Zustimmung des Hauses auch den Bericht des Verwaltungsausschusses über den Gesetzentwurf betreffend die Kosten der Landes-Krankenpflege für die morgige Tagesordnung vorgeschlagen, schließt er die Sitzung um halb 12 Uhr.

Nächste Sitzung: Morgen, 10 Uhr Vormittags.

Buda-Pest, 14. Jänner.

Zu Beginn der heutigen Sitzung entwickelte Finanzminister Ohyczy, nachdem er erklärt hatte, er werde bloß seine individuellen Ansichten darlegen, die Grundprincipien der von ihm an Stelle des 5%igen Zuschlags zu den directen Steuern projectirten allgemeinen Einkommensteuer. Die neue Steuer würde zum Theil jene treffen, denen durch die bisherigen Steuern relativ geringere Leistungen zufallen. Als Basis dieser Steuer gilt, daß jeder Steuerträger, der aus mobilem oder immobilem Vermögen ein Einkommen bezieht, für 1875—76 der Einkommensteuer unterworfen würde. Ausgenommen wären die in die ersten Classe der Erwerbsteuer Fallenden und diejenigen, welche als Familienmitglieder der Steuer zahlen, ungefähr 5 Millionen Seelen. Als Basis für die Feststellung des Einkommens soll angenommen werden: bei der Grundsteuer das Grundsteuer-cataſter-Elaborat, doch mit der Modification, daß die als ungebaut aufgenommenen jetzt jedoch nutzbringenden Felder und die veränderten Culturzweige berücksichtigt werden, ferner werden mit einbezogen die provisorisch steuerfreien Felder; bei verpachteten Feldern gilt das Pachterträgniß als Einkommen; bei der Hauszinssteuer die Zinssumme, bei der Hausclassensteuer könnte das Zehnfache der ausgeworfenen Steuer als Schlüssel angenommen werden. Bei nutzbringenden Beschäftigungen, bei der Capitalzinssteuer das im letzten Jahre (1874) besteuerte Einkommen. Von dem demerit festgestellten Einkommen wäre die Steuer des letzten Jahres abzuziehen und unter Vorbringung genauer Ausweise auch die in das Grundbuch eingetragenen Lasten. Die Umlageung hätte theils durch die Steuerämter, theils auf Grundlage der Fassung zu geschähen, unter Revision seitens der Steuerämter. Nach Redners Berechnung würde diese Steuer, nach Procenten calculirt, für je 1 pSt. ein Erträgniß von 2,000.000 fl. bringen. Er erwartet aus den bereits erledigten Steuererträgen und aus der Erwerbsteuer 5 Millionen, aus der neuen Steuer — wenn sie mit 4 pSt. angenommen würde — etwa 8 Millionen, mithin zusammen 13 Millionen.

Original-Telegramm der „Arader Zeitung.“

Buda-Pest, 14. Jänner. Das Amtsblatt wird morgen das Dementi der nach verschiednen Blättern angeblich in Aussicht stehenden Theuerungsbeträge für die Staatsbeamten bringen. Das Incompatibilitäts-Gesetz wurde heute promulgirt und das Unterhaus verweigerte die Bewilligung zur Vermehrung der hauptstädtischen Reichstagsdeputirten.

Neuestes.

Agram, 13. Jänner. Derensin interpellirte in der heutigen Landtagsſitzung den Banus, ob derselbe bei der gemeinsamen Regierung die Errichtung einer Handelskammer für das Fiumaner Comit mit dem Amtesſitze in Buccari beantragen wolle. Ueber einen von der äußersten Linken unterstützten Antrag Mrazovics' auf Abschminderung des Census entspann sich eine äußerst heftige Debatte. Ziskovics bekämpfte den Antrag, welcher die Vorlage in ihren Grundlagen

erschütterte und erklärt, im Falle der Antrag angenommen würde, sei die Sanction der Vorlage zweifelhaft, Mrazovics' Antrag, für und gegen welchen viele Landtagsabgeordnete sprachen, wurde schließlich abgelehnt. Heute findet eine Abendſitzung statt.

Agram, 13. Jänner. In der Fortsetzung der Specialdebatte über die Abänderung der Wahlordnung verlangt Matanec das passive Wahlrecht für Dalmatien und die Grenze; der Antrag wird abgelehnt. Rakics' Amendement, den pensionirten Officieren und Beamten der Erwerbſgeſellſchaften das Stimmrecht zu verleihen, wird angenommen.

Agram, 13. Jänner. Dr. Matanec verteidigt mit leidenschaftlichen Ausdrücken (wofür er vom Präsidenten zurecht gewiesen wird) den von ihm eingebrachten Gesetzentwurf, wonach den Bezirksgerichten in Sissef und Carlstadt handels- und wechſelgerichtliche Competenz ertheilt werde. Für den Entwurf sprach Bucetics, während Spun, Urbanecics, Regierungsvertreter Stankovics und Derensin dem Ausschußantrage gemäß für die Ablehnung des Entwurfes plaidirten, welche auch beschloffen wurde. In der Debatte über die Theaterfrage wünschte der Banus, der Landtag möge aus seiner eigenen Mitte den Ausschuß für die Theaterleitung wählen. Der Regierung wurde für das Theater-Deficit die Indemnität ertheilt und derselben aufgetragen, die Landes-Subvention künftighin nicht zu überschreiten und eine zweckmäßige Theaterleitung einzusetzen.

Wien, 13. Jänner. Das „Tagblatt“ meldet: In Folge andauernden Geldüberflusses excomptirt die Wiener Sparcaſſe mehrere Millionen Gulden mit bloß vier Procent. — Das Syndicat der Wiener Communalloſe ſiftirt den Verkauf wegen Juniedrigſetzung des momentanen Curſes gegenüber den Credit- und Vierundſechziger-Loſen.

Wien, 13. Jänner. Dem „Tagblatt“ wird aus Alexandria gemeldet: Die von den Großmächten und Amerika delegirten Appellhof-Mitglieder ſind behufs Vorarbeiten unter Vorſitz des Juſtizministers Sherif Paſcha in Kairo ſeit 14 Tagen verſammelt. Die Verhandlungen erſtrecken ſich bisher über die Organization von drei erſtanzlichen Gerichtshöfen: Alexandria, Kairo und Ismaila. Sechzehn Richter ſind aus Belgien, Holland, Schweden und den Großmächten genommen, die Staatsanwaltschaft beſteht aus dem Generalprocurator (Belgien) und drei Subſtituten; außerdem wurde aus hervorragenden Advocaten ein Rechtsbureau für in beſonderen Fällen dem Caſſationshof vorzulegende Rechtsgutachten beſtellt. Die Richterinstallation wird am 17. Jänner mit einer Denkrede auf die Thronbeſteigung Ismael Paſchas unter Aufgebot des ganzen orientaliſchen Prunkapparates feierlich begangen.

Prag, 13. Jänner. Zwischen den einzelnen Familienmitgliedern des verstorbenen Curfürsten von Hefen sind Mißbilligungen wegen des unbestimmt lautenden Testaments vorausſichtlich. Wohlthätigkeits-Anſtalten ſind im allgemeinen nur kärglich bedacht. — Ueber die Antwort der Altzechen auf die Anforderung, ihre Siege im Abgeordnetenhanſe einzunehmen, verlautet, Rieger habe dieſelbe verfaßt, Graf Clam-Martiniſ ſie begutachtet und vollſtändig. Die Antwort der Jungzechen iſt noch nicht entworfen.

Frankfurt, 13. Jänner. Heute Morgens wurden hier ſämmtliche ſocial-demokratiſche Arbeitervereine und Gewerkschaften poliſeizlich aufgelöſt.

Paris, 13. Jänner. Spaniſche Depeſchen beſtätigen nicht die von carliſtiſcher Seite verbreiteten beunruhigenden Nachrichten; es herrſcht vollſtändige Ruhe, die Lage der neuen Regierung iſt ſehr günſtig.

Paris, 13. Jänner. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret, welches die Wähler der Departements Cotes-du-Nord und Seine-et-Oiſe auf den 7. Februar zur Wahl eines Deputirten einberuft.

König Alfons wird Donnerstag ſeinen Einzug in Madrid halten.

Versailles, 12. Jänner. Die National-Versammlung ſetzte die Verathung des Gesetzes über die Armee-Cadres fort. Nachdem noch Guillemand, Raudot und Careton geſprochen, wird die Generaldebatte geſchloſſen. In der Specialdebatte wird Artikel 1 angenommen. Zu Artikel 2 ſprechen Keller, Gambetta und Harcourt. Morgen Fortſetzung dieſer Debatte.

Die Blätterangaben, nach welchen Broglie bereits an der Bildung des Cabinets arbeite, werden formell dementirt.

Neapel, 13. Jänner. Der hieſige öſterreichiſch-ungariſche General-Conſul Dancier Natalie di Cervillo, Comthur des Franz-Joſef- und italieniſchen Kronenordens iſt geſtern daſelbſt geſtorben.

Rom, 13. Jänner. Der ſpaniſche Geſandte de Bances wurde von ſeiner Regierung angewieſen, officiös zu erklären, das neue Königthum habe keine feindlichen Abſichten gegen Italien, wie man dieſes aus dem Telegramme Alfons an den Papſt habe ſchließen wollen.

**London, 12. Jänner.** Ein Kriegsschiff der west-indischen Marine-Station wurde nach Santiago de Cuba beordert, um die Veranlassung der Beschlagnahme der unter englischer Flagge segelnden, vor einiger Zeit in den cubanischen Gewässern aufgebrachten englischen Goolette „Eclipse“ festzustellen.

Die Eisenhütten-Besitzer in Nord-England beschloffen eine nochmalige Herabsetzung der Löhne für die Hochofen-Arbeiter um zehn Percent.

**London, 13. Jänner.** Einem Telegramme der „Times“ aus Philadelphia zufolge spricht sich der Bericht des Senats-Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten gegen den Reciprocitäts-Vertrag mit Canada aus.

**Constantinopel, 12. Jänner.** Eine offizielle Rundmachung macht bekannt, daß in Zukunft Jedermann, der ein Tagesblatt herausgeben will, behufs Erlangung der behördlichen Lizenz ein von der Polizei ausgestelltes Zeugniß über seine Ehrenhaftigkeit und seine Befähigung, ein „Journal“ zu gründen, vorweisen muß.

**New-York, 12. Jänner.** Dem Vernehmen nach einigte sich das Cabinet über der Inhalt der Grant'schen Vorkauf, welchen auch mehrere hervorragende Senatsmitglieder billigten. Der Gouverneur von New-York erklärt, die Intervention Sheridan's in Neworleans sei eine Verfassungsverletzung; New-York habe die heilige Pflicht, zur Wiederherstellung der Freiheit und der Autorität der Civilbehörden gegenüber der Militärgewalt beizutragen.

**Eine aufgefundene Nonnenleiche.**

In der „Deutschen Zeitung“ erzählt, Heinrich Prebolini, Lehramts-Candidat an der Wiener Universität folgende erbauliche Geschichte aus dem Kloster-Leben:

Arbe ist eine kleine dalmatinische Insel mit circa 3500 Einwohnern; die sogenannte Stadt zählt 900 Seelen. Auf dieser Insel gibt es drei Klöster und fünfzehn Kirchen, wovon zwei Klöster und acht Kirchen auf die Stadt entfallen. Die beiden Klöster heißen S. Antonie und S. Andrea.

Im erstern befinden sich neun Nonnen, die gar nichts für das Wohl der Insel thun — der hiesige Pfarrer Antonio Mimira, Arciprete, hat vergebens versucht, sie von der Insel zu entfernen. Sie zahlen jährlich 500 fl. Steuer und besitzen über 80.000 fl. nur in Feldern, aber Sr. Majestät der Kaiser Ferdinand hat ihnen im vorigen Jahre aus Prag 100 fl. anweisen lassen, weil sie so arm sind! Zwar stammen sie aus den reichsten Familien der Insel, aber die Gemeinde stellte ihnen doch ein Armuthszeugniß aus. — Das Kloster S. Andrea beherbergt sieben Nonnen, die ebenso reich sind und sich mit ihren Schwestern von S. Antonio in die oben geschilderte segensreiche Thätigkeit theilen.

Man sieht, auf hundert Stadtbewohner entfallen zwei Nonnen; im Verhältnis dazu stehen Priester und Mönche. Wenn das so fortgeht, wird noch ganz Dalmatien, unbehelligt von unsern Abgeordneten, ein Mönchs- und Nonnenkloster werden.

Im Kloster S. Antonio, dessen Mauern rings von Meer und Klippen umschlossen sind, lebte die Nonne Maria Dolenz aus Adelsberg in Krain. Am 1. Jänner d. J. kam noch gegen 7 Uhr Abends die Magd des Klosters in ihre Zelle, ihr Brot zu bringen, das sie indessen ablehnte. Um 8 Uhr war sie nach der Aussage der übrigen Schwestern nicht mehr zu finden. Aber erst etwa um 7 Uhr Morgens (am 2. Jänner) verbreitete sich die Nachricht, daß eine Nonne vermißt werde, die übrigen acht hatten also fast zwölf Stunden um das Geschehene gewußt und geschwiegen. Warum?

Gegen 8 Uhr fuhr eine Gemeinde-Commission in einer Schaluppe rings um das Kloster, und da fand sich unter dem nur 14 Zoll breiten und 21 Zoll hohen Fenster des Abortes, in dessen unmittelbarer Nähe die Zelle der Maria Dolenz gelegen war, der Leichnam der Gesuchten, und zwar Kopf, Rumpf und rechter Arm im Wasser, aus dem nur die beiden Füße und der linke Arm herausragten. Der todte Körper wurde in die Schaluppe aufgenommen und zu Aller Erstaunen war an demselben gar keine Verletzung wahrzunehmen.

Die Aussagen der übrigen Nonnen lauteten sehr verworren; sie liefen darauf hinaus, Marie Dolenz müsse sich aus dem obgenannten kleinen Fenster ins Meer gestürzt haben. Aber ganz abgesehen von der Unmöglichkeit, die in der Kleinheit des Fensters liegt, wie konnte die angebliche Selbstmörderin aus einer Höhe von 48 Fuß auf spitze Felsen fallen und dabei unverwundet bleiben? — Unter solchen Umständen bleibt kaum für eine andere Möglichkeit Raum, als die daß Marie Dolenz in ihrer Zelle ermordet und dann langsam aus dem erwähnten Fenster herabgelassen worden sei.

Es ist das übrigens nicht das erstemal, daß unsere Nonnen von sich reden machen. Schon vor einigen Jahren ist aus dem eben in Rede stehenden Kloster S. Antonie die Nonne Maria Stefani (aus Beglia in Istrien) entflohen, ebenso Filomena Sparovic. Auch sonst weiß man noch manches Erbauliche vom guten Einvernehmen der heiligen Schwestern zu erzählen. Als zum Beispiel zwei Nonnen des Klosters Santa Giustina, Victoria Stajz und Antonie Tudorin, Bene nach S. Antonio, Diese nach S. Andrea versetzt wurden, ergriff in der Stunde der Trennung die Eine ihren Schuh, die Andere ihren Pantoffel, um auf dem Kopfe ihrer Schwester im Herrn ihrer christlichen Liebe überhaupt und ihrem Trennungsweg insbesondere besseren Ausdruck verleihen zu können. Das war der Abschied!

**Kleine Chronik.**

**Arad, 14. Jänner.**

In der heute Nachmittags abgehaltenen General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers, die einige interessante Momente bot, wurde unter Anderem der Beschluß gefaßt, die Stelle eines ersten Magistratsrathes, die in Folge der Abdankung Horvath's vacant geworden ist, vorläufig nicht zu besetzen. — Da auch der Magistratsrath Farkas von seiner Stelle zurückgetreten war, mußte auch für denselben ein Nachfolger bestimmt werden, es wurde aber beschloffen, die Abdankung desselben nicht anzunehmen und ihn neuerdings zu wählen. — Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir in unserer nächsten Nummer ausführlicher.

— Heute Vormittags 10 Uhr hat unter dem Vorsitz Sr. Hochgeborenen des Herrn Obergespanns Peter v. Ayl die regelmäßige vierteljährliche Generalcongregation des Arader Comitats begonnen und werden wir den ausführlichen Bericht hierüber in unserer nächsten Nummer zur Kenntniß unserer Leser bringen.

— Am 12. d. M. ist in Soborsin die Gattin des Soborsiner Bezirksarztes Herrn Leopold Horovitz nach kurzem Leiden mit Tod abgegangen. — Der von Seite der Familie ausgegebene Partegettel lautet: „Leopold Horovitz, Comitats-Bezirksarzt in Soborsin gibt in seinem und im Namen seiner Söhne Albert, Edmund, Leopold und Guido, ferner in dem seiner Verwandten Heinrich Goldscheider, Johanna Goldscheider, verhehelichte Emanuel Grünwald, Lazar Horovitz, Leonore Horovitz, verhehelichte Jakob Reizer mit gebrochener Herzen Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, respectiv Mutter, Schwester und Verwandten der Frau Carolina Horovitz, gebor. Goldscheider, welche am 12. d. M. im 55. Lebensjahre nach Empfang der heiligen Sterbesacramente an Lungenlähmung selig im Herrn entschlafen ist.“

Die irdischen Reste der theuren Dahingeshiedenen werden am 14. d. M., nach dem abgehaltenen Requiem im hiesigen röm. katholischen Friedhof zur ewigen Ruhe bestatet.

**Das ewige Licht leuchte ihr!**  
Soborsin, 13. Jänner 1875.

— (Ernennung.) Nach dem heute ausgegebenen Amtsblatte wurde der Gerichts-Vicenotar Alexander Tabajdi zum kön. ung. Bezirksgericht in Kis-Bend als Unterrichter ernannt. — Das hiesige Bezirksgericht verliert und das dortige gewinnt damit eine thätige und fleißige Kraft.

— Ueber den Umstand, daß Beamte der Ministerien Mitarbeiter von Journalen sind, hat der letzte Ministerrath entschieden, wienach die Regierung zwar den Beamten die Freiheit, ihre leere Zeit oder Abende literarischen Arbeiten zu widmen, nicht entziehen kann, jedoch dahin wirken wird, daß Ministerialbeamte bei politischen Blättern nicht als ständige Mitarbeiter angestellt sein sollen. — Den diesbezüglichen Beschluß hat schon jeder Minister mittelst Circular seinen Beamten bekannt gegeben.

— (Festere Mühlen.) Der Termin zur Einreichung von Offerten auf die in Liquidation befindlichen Etablissements der Arpad- und Blum'schen Mühle ist zu Ende gegangen, ohne daß sich für dieselben ein Offerent gefunden hätte, und dürfte nunmehr die Ungarische allgemeine Creditbank die beiden Mühlen in eigene Rechnung übernehmen. Die genannte Bank wird natürlich die beiden Mühlen in Betrieb erhalten, und soll der bisherige Director der Blum'schen Mühle, Herr Brill, die technische Leitung derselben übernehmen; Herr Director Frank von der Ungarischen Creditbank wird collectiv mit demselben für die Mühlenetablissements zeichnen.

— (Soirée beim Ministerpräsidenten.) Gestern hatten sich zum ersten Male in diesem Winter die Säle des Hotels des Ministerpräsidenten für eine größere Gesellschaft geöffnet. Die

Soirée war sehr zahlreich besucht. Am lebhaftesten ging es in dem kleinen Salon rechts neben dem großen Saal zu. Unaufhörlich wogte es von ihm und zu ihm. Dort waltete die Dame vom Hause mit einer Lebenswürdigkeit und Unermüdblichkeit der Pflichten ihres Amtes, die Niemanden ahnen ließ, daß körperliches Unwohlsein ihr die Ausübung erschwerte. Ein reicher Damenkranz (Baron u. Sennyey, Gräfin Almásy, Gräfin Karolyi, Baronin Edelsheim-Gyulay, Gräfin Karácsonyi und Töchter, Gräfin Wiggazzi, Baronin Fehérváry, Frau v. Forinyák u. A. m.; auch der hier anwesende Hof hatte sein Contingent gestellt) zog immer wieder die Herren, die in den benachbarten Räumen plauderten und disputirten, nach dem kleinen Salon hin. Unter den Herren war die militärische Uniform und das Prälatengewand sehr stark vertreten. Von geistlichen Herren wollen wir nur den Erzbischof Haynab, Bischof Szolvi, Großprobst Hyazinth Rónay, Bischof Mihályi, Bischof Michael Horvath und Abt Florian Römer erwähnen. Die politische Welt war durch Graf Melchior Lónyay, Johann Lónyay, Baron Paul Sennyey, Coloman Tisza, Paul Móricz, Coloman Széll, Balthasar Horvath, Ludwig Mocskary, Ernst Simonyi, Max Urményi, Baron Rodmaniczky, Desiderius Szilágyi, Rektápoly, Bahrmann und andere Deputirte, Baron Gabriel Brónay, Graf Béla Keglevich und viele andere Mitglieder des Oberhauses, die Chefredacteurs fast sämmtlicher hiesiger Tagesblätter u. A. m. vertreten. Von Ministern bemerkter wir Graf Julius Andrássy, die Herren Pauler, Szenbe, Tresort, Bartal. Mehrere Consulen, notable Repräsentanten der Handels- und Gelehrtenwelt, Hofchargen und Officiere von der österreichischen und der ungarischen Leibgarde vollendeten das bunte und anziehende Bild. Herr v. Wittö war ein nach allen Seiten hin gleich aufmerkamer Hausherr; nur auf Minuten sah man ihn in Gruppen, die ein verkümpft politisches Aussehen hatten. Für Stärkung des Körpers, durch Speis und Trank war durch ein vortrefflich besetztes Buffet gesorgt. Spät nach Mitternacht zerstreute sich die Gesellschaft.

— Ein trauriges Bild entwirft das Großwardeiner Blatt „Magyarad“ von den dortigen Verhältnissen: Im October v. J. sagte ein vermöglicher und geachteter Wagenfabrikant in Großwardein, Leopold Bodánky, Concurat an; die Activen decken die Passiven. Der Zweite war Stefan Follinusz, der Besitzer eines der einträglichsten Häuser, gegen den der Concurat im vorigen Monat erklärt wurde und der eine unbedeckte Wechselschuld von 10.000 fl. hinterließ. Follinusz steht gegenwärtig vor dem Criminalgerichte als Angeklagter. Der Dritte ist der vor einigen Tagen zum Selbstmörder gewordene Stefan Day, der Passiven im Betrage von 70.000 fl. hinterließ und auch den Concurat seines Schwagers, welcher eine Wechselbürgschaft von 23.000 fl. übernommen hatte, verursachte. Außerdem verwickelte Day noch drei wackere Bürger in seinen Sturz. Unter solchen Umständen — sagt „Magyarad“ — ist es nicht zu verwundern, daß die Verfürgung in der Stadt groß ist, denn man weiß nicht, wem man trauen soll, wem nicht, wenn die vermöglichsten Leute auf diese Weise zu Grunde gehen.

— (Eine Liebestragödie.) Man schreibt aus Kecskemet unterm 10. d. M.: Ein schrecklicher Vorfall, der sich gestern hier ereignet, bildet in unserer Stadt das Tagesgespräch. Es handelt sich um eine ergreifende Liebestragödie. Die Sache verhält sich wie folgt: Ein in hiesigen Kreisen gern gesehener junger Mann verliebte sich vor einiger Zeit in die Tochter eines Grundbesizers und blieb seine Zärtlichkeit auch nicht unerwidert. Vor beiläufig einer Woche verreise der junge Mann auf einige Tage, und als er von seiner Reise zurückkehrte, fand er die Geliebte mit einem Andern verlobt. Der junge Mann hat sich in Folge dessen gestern unter dem Fenster des jungen Mädchens erschossen. Der Unglückliche blieb auf der Stelle tod.

— Eine Reliquie aus dem ungarischen Freiheitskriege ist in den Besitz des jüngst errichteten Jászberényer Museums gelangt — die Fahne des aus Freiwilligen des jazygisch-humanischen Districts gebildeten Lehel-Fußaren-Regiments. Obwohl stark mitgenommen, läßt sie noch auf der einen Seite das ungarische Wappen, auf der andern das Muttergottesbild mit dem Jesuskinde deutlich erkennen. Ueber die Geschichte ihrer Erhaltung berichtet „Sz. Pr.“: Vor der eingetretenen Katastrophe hatte der Jászberényer Nationalgarde-Hauptmann Ladislaus Pintér die Fahne von der Stange losgetrennt, zu sich gesteckt und nach Jászberény mitgenommen; als er sie aber dort wegen der häufigen Hausdurchsuchungen nicht mehr sicher glaubte, brachte er sie zu dem Segeblner Bürger und gew. Nationalgarde-Obersten Johann Korda, der sich damals auf seinen Besitzungen im Heveser Comitats aufhielt, und dessen Gattin, geborene Rosalie Bedreß, sie bereitwillig an

sich nahm... Einige Zeit nachrichtig... vorstehe... wo sie das... bringen... hause zu ver... der Erde au... den Grund... Baum dam... Versteck bli... Zeit, bis d... Nennung ge... Korda'schen... schon früh... Kleinod un... auf ihre Tod... denn auch d... eminent geig... der Reliquie... dessen Präses... am 8. d. in... überfandte... (D... t e s.) Einem... Csáky: W... Dries begrat... sollen. Die... Tochter zur... der in ste ste... Mädchen s... näher der H... das arme K... Der Braut... \* (E... Bonno... lin keinen be... Wien einen f... Woy war f... „Giroflé... an der Wöf... ersten Direct... Vom Directo... \* (E... Am Sonntag... Feirat der... Louise... Ferdina... Gotha in... als einen A... haben zu mü... ohne jede b... Liste als 25... in Brüssel e... stehen ohne j... paar aus der... mit einer Kö... Aufgebot des... von Brabant... zwei aufeinan... Befürdigung... fadn die erste... ebenfalls am... \* (A... Samstag... Künstlern, f... der Wiener... diaque-Saale... Ackerbaumini... Zenne und... nahme des W... geladenen G... Graf Appony... stein. Es w... Deisterreich... Frankreich... \* (D... In einer der... der Wissens... mit unbewaff... am Sternbild... nung hat Car... Her dieses S... und eine gan... Dieses Stern... und fünfzigtau... eine Kanonen... um zur Sonn... fliegen, um i... von dem Ste... wogen hat... \* (E... e in.) Aus... hauptung der... tigte Me... herbeigeführte... am Samstag



ca. 15.000 Mg. Mais etwas matter. Andere Körner wenig verkehrt. unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schiffe:

Weizen, Banater 1000 Zollctr. 87 1/2 Pfd. fl. 5.17 1/2, 2400 Zollctr. 87 1/2 Pfd. fl. 5.12 1/2, 2500 Zollctr. 87 1/2 Pfd. fl. 5.15, 600 Zollctr. 87 1/2 Pfd. fl. 5.07 1/2, 400 Zollctr. 87 1/2 Pfd. fl. 5.10, 1000 Zollctr. 85 1/2 Pfd. fl. 4.85, 1000 Zollctr. 85 1/2 Pfd. fl. 4.80, 300 Zollctr. 89 1/2 Pfd. fl. 5.40; Theiß, 400 Zollctr. 84 1/2 Pfd. fl. 4.95, 450 Zollctr. 88 1/2 Pfd. und 450 Zollctr. 88 1/2 Pfd. fl. 5.37; Pester Boden- 200 Zollctr. 85 1/2 Pfd. 4.95; Weissenburger 2400 Zollctr. 86 1/2 Pfd. fl. 5, mit Zusatz, 400 Zollctr. 80 1/2 Pfd. und 400 Zollctr. 82 1/2 Pfd. fl. 4.35, mit Zusatz, Alles per 3 Monate.

Mais, 1000 Zoll-ctr. fl. 3.05, 600 Zollctr. fl. 3, 900 Zollctr. fl. 2.97, Alles per Casse. Banater 2000 Zollctr. fl. 3.17 1/2 per Zänner.

Hafener, 400 Zollctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.23, ab Nordbahn, 400 Zctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.21 1/2, ab Nordbahn, 1400 Zollctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.22 1/2, Alles per Casse.

Termine: Weizen weichend, 2 kr. billiger, Mais blieb ziemlich unverändert, ebenso Hafer.

Ufsance-Weizen per Frühjahr fl. 4.68 Geld, fl. 4.70 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.50 Geld, fl. 3.52 Waare.

Hafener per Frühjahr fl. 2.19 Geld, fl. 2.20 Waare.

Hansfamen, lichte Waare, findet bei mangelnden Vorräthen für den Export stärkere Nachfrage und wird fl. 2.90—3 per 60 Pfd. Wr. G. bewilligt.

Berlin, 10. Zänner. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Die Witterung der vergangenen Woche ist für die Saaten als keineswegs ungünstig zu bezeichnen; der anfänglich sehr starke Schneefall schützte die junge Pflanze vor der darauffolgenden Kälte. Das dann eintretende Thauwetter hielt nicht lange genug an, um die Schneedecke zu beseitigen, so daß auch der jetzige Frost von wenig Schaden sein dürfte.

Die Tendenz für Getreide an unserer Börse ist nach anfänglicher Festigkeit entschieden matt geworden.

Weizen war in Folge mehrerer Verschlüsse, die von unseren Nordhäfen nach England gemacht wurden, rege begehrt und im Preise anziehend, zum Schluß der Woche waren jedoch für englische Rechnung, wahrscheinlich als Arbitrage gegen Effectiveinkäufe in Amerika so große Verkaufsbordres auf Sommertermine am Markt, daß wir einen Rückgang von circa 4 Rm. zu verzeichnen haben.

Selbstredend mußte diese Flaue auch die anderen Artikel in Mitleidenschaft ziehen, so war denn

Roggen, trotzdem effective Waare ziemlich gut umgesetzt wurde, im Terminhandel sehr ruhig und zum Schluß eher etwas matter.

Hafener hatte in guter disponibler Waare flottes Geschäft, geringere Qualitäten fanden wenig Käufer. Termine ermatteten in Folge von im Verhältnis

zum augenblicklich ruhigen Geschäft ziemlich stark auftretenden Realisationen laufender Paussengagements.

Wohl stark offerirt und matt; hiefige sowohl als auswärtige Mäuler hatten ihre Waare bis zur Aushebung der Mahl- und Schlichtsteuer, die mit dem 1. d. M. erfolgte, zurückgehalten, weshalb die großen Zufuhren jetzt drücken müssen.

Rübol bei geringem Geschäft etwas besser.

Spiritus zog in Folge geringerer Vocozufuhr, die den Bedarf nicht deckte, im Preise an, zu den erhöhten Courjen indes gelangte wieder so viel Waare hieher, daß dieselbe nur zu sinkenden Preisen zu begeben war. Die Tendenz für diesen Artikel bleibt eine entschieden matte.

Wiener Waarenbörse vom 13. Zänner. Das Geschäft will nach keiner Richtung hin an Lebhaftigkeit gewinnen, und bleibt es in allen Artikeln nachhaltig leblos. Getreide verkehrt matt, und nur für den dringendsten Bedarf finden ab und zu Käufe statt. — Rübol dauernd geschäftlos. Petroleum im Preise behauptet, doch etwas schwächer gefragt.

Wiener Börse vom 13. Zänner. Bei dem Mangel jeglicher Kauflust vollzog sich heute der Verkehr schleppend zu abrückenden Courjen. Es waren aber auch die von den deutschen Plätzen vorliegenden Notirungen nicht geeignet, der Speculation eine günstige Anregung zu bieten.

Creditactien bewegten sich zwischen 228 und 227 1/2, Anglobank-Actien zwischen 141.50 und 140.50 Unionbank-Actien zwischen 105.50 und 104.75. Egyptische Bank kamen zu 157.50, Bankverein zu 98, Ungarische Bodencreditbank zu 73, Ungarische Creditbank zu 212, Francobank zu 51.50 zum Abschluß.

Unter den Industriepapieren verkehrten Bauverein zwischen 30.75 und 30.40. Allgemeine Bank hielten bei 27, Anglo-Baubank bei 41.50, Eisenbahn-Baugesellschaft bei 74, Wechsel-Baubank bei 12.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft bei 18.

Von Bahnen notirten Lombarden 126.75 und 127.25, Staatsbahn 297.50, Carl Ludwig-Bahn 241.75, Ungarische Ostbahn 55, Nordwestbahn 149. Papierrente wurden zu 70.25, Silberrente zu 75.70, 1860er Lose zu 112.50, 1864er Lose zu 140.50, Türkenlose zu 53.75, Ungarische Lose zu 84 abgeschlossen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 228, Ungarische Creditbank 211.25, Anglobank 141, Anglo-Hungarian-Bank 22.50, Francobank 51.75, Franco-Hungarian-Bank 69, Ungarische Bodencreditbank 73.25, Unionbank 105, Handelsbank 68.50, Vereinsbank 45.50, Allgemeine österreichische Bank 42, Egyptische Bank 157.50, Verkehrsbank 100, Wiener Bankverein 98, Allgemeine Baubank 27.25, Bauverein 30.60, Brigittenauer 8, Bau- und Miethgesellschaft 31, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17.50, Anglo-Baubank 41.25, Wechsel-Baubank 12, Union-Baubank 26.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 12.50, Niederösterreichischer Bauverein 25.50,

Geopoltsbader Baugesellschaft 11.75, Militär-Baubank 50, Eisenbahn-Baugesellschaft 74.25, Tramway-Baugesellschaft 53, Napolcond'or 8.90, Geschäftlos

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 14. Zänner. (Getreidegeschäft.) Im effectiven Weizen schwaches Angebot, Verkehr geringfügig, Preis unverändert. Ufsance-Weizen fl. 4.68, gemacht 4.68—70, Frühjahrshafener fl. 2.19—20, Mais fl. 3.50—52, Ungarischer Hafener fl. 3.30—32, Thauwetter.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 14. Zänner 1875.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Rente, 1860er Staats-Anleihen) and their corresponding prices.

Nr. 373 W. 1875.

Kundmachung.

Laut Beschluß Z. 25 vom 7. Zänner des Arader k. u. Gerichtshofes e. Z. wurde die Firma des Maschinenhändlers

Franz Magyari

in Arad, in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 11. Zänner 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor,

Kugler,

k. Gerichtspräsident.

Gerichtskotär.

Theater.

Heute Freitag bleibt das Theater geschlossen.

IV. Abonnement.

Nr. 18.

Morgen Samstag den 16. Zänner 1875:

Auftreten des Fräulein Mariette Erdélyi:

Faust.

Oper in 4 Acten.

Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 13. Zänner 1875.

Large financial table with multiple columns: Description of securities, Gold, Waare, and prices. Includes sections for Pfandbriefe, Allgemeine Staatsschuld, and Actien von Transportunternehmungen.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Zänner.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various names and phrases.

für Baubant  
Tramway-  
Geschäftes

Rond.

reidege-  
ches Ausge-  
nt. Ufänge-  
Frühjahr-  
-52, Un-  
er.

70.30  
75.60  
112.25  
998.-  
228.-  
110.55  
104.65  
524 1/2  
8.88 1/2

Araber  
es Ma-

wach-  
gemacht  
haltenen  
Berichts-

ler,  
notar.

n.

18.

yi:

aar:

50  
25  
50  
75  
50  
50  
25  
50  
50  
5  
0

Das Junggefallen-Kleeblatt.

Erzählung

vom J. Krüger.

VI.

(Fortsetzung.)

„Er darf nicht lange hier im Hause verweilen“, sagte Raoul zu sich selbst. „Ich muß es versuchen, ihn an Paris zu fesseln. Das wird nicht schwer halten. Welcher junge Mann aus der Provinz hat jemals den verlockenden Vergnügungen der Stadt der Städte widerstehen können? Aber ich muß vorsichtig sein. Er darf meine Absicht nicht merken, sonst verliere ich das Spiel, wenn ich es kaum angefangen. Er soll in meinem Hotel wohnen, wenn er Paris besucht. Dann habe ich ihn beständig unter meinen Augen und vermag sein Zutrauen bis zum äußersten Grade zu gewinnen.“

Aber selbst die Berechnungen des schlauesten Weltmanns gehen nicht immer in Erfüllung.

Frédéric von Natallon hatte erst drei Tage in dem Landhause des Herrn von Montrouge verweilt, als er mit Raoul nach Paris fuhr und in dessen Wohnung abstieg.

Herr von Dorévant führte seinen Schützling nun in alle die Familien ein, deren Bekanntschaft er in neuerer Zeit selbst erworben. Er brachte ihn in Cirkel, wo die schöne Kunst mit Eifer gepflegt wurden und schöne und lebenswürdige Damen der Gesellschaft den höchsten Reiz verliehen. Frédéric besuchte in seiner Gesellschaft die Theater von Paris, die ihm eine neue Welt enthüllten. Seine junge Seele schwelgte in den göttlichen Harmonien, welche hervorragende Künstler in großen Concerten aus ihren Instrumenten hervorzauberten. Er besah mit staunender Bewunderung die Kunstschätze der Weltstadt, die in den Gemäldegalerien und Museen seit Jahrhunderten aufgespeichert waren. Kurz Alles, was Paris dem Auge der Neulings Sehens- und Hörenswerthes darzubieten vermag, ging an ihm vorüber, seinen Geist bereichernd, sein Wissen vervollkommend. Trotz Alledem aber dauerte es nicht lange, so sprach er gegen seinen Beschützer der Wunsch aus, wieder eine Zeitlang die Gastfreundschaft des Herrn von Montrouge in Anspruch zu nehmen.

„Wie, sind Sie Paris schon überdrüssig?“ fragte Raoul, indem er ihn forschend ansah. „Ist es nicht ein entzückender Aufenthalt, der auf Erden nicht seines Gleichen zählt?“

Frédéric stimmte dieser Behauptung bei.

„Gewiß, Herr von Dorévant. Nur ein Narr oder ein Myriantrop könnte das verneinen.“

„Nun denn, so begreife ich nicht, daß Sie ihn schon wieder mit dem ländlichen Aufenthalt in Montrouge vertauschen wollen.“

Ein flüchtiges Roth überflog plötzlich Frédéric's Züge.

„Das geräuschvolle Leben hat mich so beedübt“, erwiderte er. „Ich sehne mich nach einem Wechsel nach einer kurzen Ruhe in der freien Natur. Ich habe zwanzig Jahre auf dem Lande gelebt. Die Gewohnheit brüht eine unwiderstehliche Macht, die sich auch auf mich erstreckt.“

Frédéric's Erröthen war dem scharfen Auge Raoul's nicht entgangen.

„Ah, dachte er. Hinter seinen Worten steckt Etwas, was ich ergründen muß. Ich vermute, es ist nicht die Lust am Landleben allein, die ihn nach Montrouge zurückzieht. Wenn der Dursche Feuer gefangen, wenn es Eugénie wäre, nach deren Anblick er sich sehnt. Er war zwar nur wenige Tage in ihrer Gesellschaft. Aber bei seiner Jugend reicht ja eine Stunde hin, ihn mit einer Liebe zu erfüllen, die nach dem Besitze ihres Gegenstandes strebt. Ah, und was vermöchte die Lieblichkeit Eugénie's nicht? Hat sie doch auch mich gefesselt, mich, der ich der Vater dieses jungen Menschen sein könnte, so gefesselt, daß wenn ich mich loszureißen versuchte, mein Dasein wohl zugleich enden würde.“

Um bei Herrn von Natallon keinen Verdacht zu erwecken, daß er irgend einen geheimen Grund habe, dessen Aufenthalt in Paris verlängert zu wünschen, wieder sprach er ihm nicht.

Frédéric blieb noch zwei Tage im Hotel Dorévant und fuhr dann mit seinem vermeintlichen älteren Freunde wieder nach Montrouge hinaus.

Beide wurden von der Familie mit gewohnter Freundlichkeit empfangen. Eugénie aber wandte ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich dem älteren Manne zu. Nachdem sie Herrn von Natallon anmuthig begrüßt, hing sie ihren Arm sogleich in den des Herrn von Dorévant.

„Kommen Sie mit mir in den Garten“, sagte sie. „Sie böser Mann bleiben volle vier Wochen von uns fort. Ich habe Ihnen eine allerliebste Neuigkeit mitzutheilen, die Sie sehr interessieren wird.“

„Sie machen mich neugierig, liebe Eugénie“, versetzte Raoul. „Worin besteht sie denn?“ „Kommen Sie nur. Dort am Teiche sollen Sie sie hören und zugleich sehen.“

Sie zog ihn rasch nach dem Wasserspiegel zu. „Da, schauen Sie, Herr von Dorévant, da schwimmt meine Neuigkeit.“

Raoul blickte hin. Zwei der schönsten Schwäne schwammen auf die Stelle des Ufers zu, wo er und das junge Mädchen standen. Aber sie waren nicht mehr allein, wie früher. Ein halbes Duzend mit gelbem Flaum bedeckter Jungen zog hinter ihnen her.

„Ist das nicht ein reizendes Familiengemälde, mein Herr?“ sagte Eugénie. „Vater und Mutter und sechs niedliche gehorsame Kinder.“

„Es stellt das Bild einer glücklichen Ehe dar“, versetzte Raoul. „In der Menschenwelt findet sich das nicht so häufig, wie bei den untergeordneten Geschöpfen, zu deren Herrschaft wir von Gott berufen sind. Die meisten Ehen werden durch Convenienz geschlossen. Wie kann in ihnen das Glück erblühen? Nur die Liebe schafft Paradiese, die wahre opfermüthige Liebe. Pflichten Sie mir darin nicht bei, Eugénie?“

Er hielt ihre Hand gefaßt und sein Blick tauchte tief in ihr reines seelenvolles Auge.

Das junge Mädchen erröthete nicht bei dem Worte Liebe. Sie dachte nicht an sich, nicht daran, daß dies Gefühl auch einfiel, und wer weiß, wie bald ihr Herz zu höheren Schlägen bringen würde. Ihre Gedanken richteten sich nur auf ihre Eltern.

Sie sah Raoul harmlos mit einem holden Lächeln an.

„Welche Frage, Herr von Dorévant?“ fragte sie. „Wie könnte ich anders? Weiß ich doch, wie meine Eltern einander lieben und wie unaussprechlich glücklich sie in ihrer Liebe sind. Ich habe das von Ihnen erwähnte Paradies also täglich vor Augen.“

„Und gewiß werden Sie einst dem Beispiele Ihrer theuren Mutter folgen.“

„Ah, Sie meinen, wenn ich mich verheirate.“ „Ja liebes Kind. Ihr Gatte wird der beneidenswerthe Mann unter der Sonne sein.“

„Ich werde versuchen, ihn glücklich zu machen.“ „Und wie denken Sie sich den Mann, dem sich Ihr Herz einmal zuneigen wird?“

„Das weiß ich nicht. Ich werde mich auf die Wahl verlassen, die meine Eltern für mich treffen.“ „Aber wenn diese sich in ihrer Wahl irren?“

„Ich glaube nicht, daß das geschehen könnte. Meine Eltern sind so verständig. Sie werden am Besten wissen, wie der Mann beschaffen sein muß, dem sie ihr einziges Kind für's ganze Leben an vertrauen.“

„Jedenfalls müßte er doch in der Blüthe des Lebens stehen.“

„Vor allem muß er ein gutes Herz besitzen und gebildet“ sein, hochgebildet, wie Sie, Herr von Dorévant. Auf das Alter würde es dann wohl nicht ankommen.“

Ein neuer Hoffnungstrahl fiel in die Seele des alten Junggefallen. Aus den letzten Worten Eugénie's glaubte er schließen zu können, sie würde ihn nicht ausschlagen, falls ihre Eltern seine Werbung um sie nicht zurückweisen würden.

Aber das allein genügte ihm nicht. Er wollte geliebt sein, so geliebt, wie er selbst liebte. Aus diesem Grunde beschloß er seine Werbung noch um einige Zeit hinauszuschieben. Ich werde sie fast täglich sehen dachte er. Je länger sie in meiner Gesellschaft, desto mehr wird ihre jetzt noch kindliche Neigung zu mir sich in die des Weibes zum Manne verwandeln. Ich hab meine alte Kunst, zu gefallen, noch nicht verlernt und will sie bei dem holden Mädchen auf's Neue in Anwendung bringen.

Von nun an verging fast keine Woche, ohne daß Raoul sich zum Besuche bei der Familie einfand.

In der That schien er seinem Ziele mit jedem Tage näher zu rücken. Eugénie suchte beständig seine Gesellschaft, dagegen schien sie die des jungen Frédéric von Natallon zu vermeiden, wenigstens vermied sie mit diesem Herrn allein zu sein. Wenn sie im Garten lustwandelte und sie sah ihn von ungefähr aus einem der schattigen Gänge heraus- und auf sie zutreten, so schlug sie schnell einen Seitenweg ein, um nicht von ihm angeredet zu werden.

Hatte Frédéric durch irgend eine Unschicklichkeit sich ihr Mißfallen zugezogen oder machte seine Persönlichkeit einen so unangenehmen Eindruck auf sie, daß sie jedem vertraulichen Gespräche mit ihm aus dem Wege ging?

Weder das Eine, noch das Andere konnte der Fall sein. Frédéric's Benehmen war ihr und ihren Eltern gegenüber zart und respectvoll, und die ihm von der Natur verliehenen Vorzüge, zu denen sich noch der Reiz der Jugend gesellte, konnten bei einer jungen Dame, deren Herz noch nicht einem andern Manne angehörte, eher Neigung als Widerwillen erwecken.

Diese scheinbare Abneigung, die sie gegen den jungen Gast an den Tag legte, blieb nicht unbemerkt. Frau von Montrouge befragte ihr Tochter darum.

Eugénie wurde roth und antwortete ausweichend. „Ich weiß es selbst nicht, warum es mich aus der Nähe dieses Herrn fortreibt“, sagte sie, die Augen auf den Boden gerichtet. „Es giebt Sympathien und Antipathien, über die sich kein Mensch Rechenschaft zu geben vermag. So wird es auch wohl mit mir bezüglich des Herrn von Natallon stehen.“

Die Mutter hieß sie eine kleine Narrin und forschte nicht weiter.

Wer es insgeheim mit Freuden sah, daß Eugénie sich fast ängstlich von Natallon zurückzog war Raoul. Er hatte Frédéric oft im Stillen beobachtet und gesehen, daß in den Blicken, die er verstoßen auf Eugénie richtete, ein tieferes Gefühl als die bloße Bewunderung ihrer Reize lag. Zuerst hatte die Furie der Eifersucht sein Herz zur Wuth aufgestachelt. Als er aber das abstoßende Benehmen des Mädchens gegen den Provinzler sah, war er wieder ruhig geworden.

Der Stille sollte aber nach kurzer Zeit ein Sturm folgen, der zu einer schlimmen Katastrophe führte. Welchen Scharfblick der Weltmann auch besaß, er sollte bald erfahren, daß Nichts schwerer ist als die Geheimnisse, die ein Mädchenherz birgt, zu ergründen. Und daselbe konnte von den Eltern Eugénie's gesagt werden. Der Zufall wollte, daß Herr von Dorévant, als er sich auf Montrouge befand, ein Schreiben aus Paris erhielt, welches ihn schnell dahin berief. In der letzteren Zeit hatten die politischen Verhältnisse Frankreichs sich gänzlich verändert.

Der sogenannte Bürgerkönig, Louis Philipp, war dem Fluche der Verachtung des französischen Volkes erlegen und des Thrones beraubt, nach England entflohen, um das Brot des Exils zu essen. Dann war die Republik proclamirt und nach kurzer Dauer wieder von Louis Napoleon, dem von der Nationalversammlung erwählten Präsidenten durch den am zweiten December 1851 vollführten Staatsstreich wieder factisch vernichtet worden.

Wie folgeschwer alle diese Ereignisse auch für Frankreich waren, Herr von Dorévant war ein theilnahmsloser Zuschauer derselben geblieben. Er hegte keinen politischen Ehrgeiz in sich und hielt sich deshalb von allen Parteien fern. Ihm galt es gleich, welche Regierung das Land adoptirte, wenn sein Vermögen nur nicht in Gefahr kam, seine Art und Weise zu leben nicht beeinträchtigt wurde.

Der erwähnte Brief kam von einem seiner intimsten Freunde, der zu den eifrigsten Oppositions-Männern gegen den Präsidenten zählte. Auch er war zur Deportation nach Cayenne bestimmt gewesen. Es war ihm aber längere Zeit geglückt, den Nachstellungen der Pariser Polizei zu entgehen, indem er sich bei verschiedenen Gesinnungsgenossen verborgen gehalten. Jetzt aber, wie er Raoul mittheilte, stand er in der größten Gefahr, endlich aufgespürt zu werden, und um den traurigen Schicksale, das die Mehrzahl seiner politischen Freunde betroffen, zu entgehen, blieb ihm nur die Flucht in's Ausland übrig. Dazu bedurfte er aber die Hilfe eines erprobten Freundes und deshalb hatte er sich an Raoul gewandt.

Herr von Dorévant, der noch vor nicht langer Zeit in dem Hause dieses Mannes ein willkommener Gast gewesen, hielt es für seine Pflicht, der Bitte des Unglücklichen nachzukommen. Er begab sich noch denselben Tag nach Paris und suchte das Versteck des Freundes auf. Thatkräftig wie er war, ging er rasch an's Werk. Mit Hilfe bedeutender Summen, über die er gebot, gelang es ihm, dem Verfolgten einen Paß in's Ausland unter fremden Namen zu verschaffen. Der Freund reiste ab und gelangte glücklich über die Grenze, die Belgien von Frankreich trennt, und Raoul mit dem Bewußtsein, eine Handlung vollführt zu haben, die ihn ehrte, eilte wieder nach Montrouge hinaus, nachdem er vierzehn Tage von dort entfernt gewesen.

Herr und Frau von Montrouge empfingen ihn mit gewohnter Herzlichkeit und auch Frédéric von Natallon, dessen Miene keine Spur von Schwermuth mehr wies, schien sehr erfreut zu sein ihn wiederzusehen.

„Wir haben Ihre Zurückkunft schon sehr schmerzhaft erwartet“, sagte der Hausherr, „denn wir haben Ihnen, unserm hochgeschätzten Freunde, ein frohes Familienereigniß mitzutheilen. Erfahren Sie denn —“

Er konnte seine Rede nicht vollenden, denn Eugénie, welche dicht bei ihm stand, sprang an ihn hinauf und legte ihre Hand auf seinen Mund.

„Halt, Papa“, rief sie, „laß mich sprechen. Aus dem Munde seiner kleinen Freundin, an deren Glück er solchen innigen Antheil nimmt, wird er es am Liebsten zuerst erfahren.“

Herr von Dorévant sah sie erstaunt an. Was konnte geschehen sein? Er war gänzlich ahnungslos.

Eugénie faßte sein Hand, und deutete auf Frédéric von Natallon.

„Sehen Sie sich den Herrn da einmal an,“ sagte sie ihm...

Der junge Mann machte dem jungen Mädchen lächelnd eine Verbeugung...

Die Worte: „Lieber Frédéric,“ enthielten ihm schon einen Theil von Dem, was er zu seinem Schrecken in der nächsten Minute ganz erfahren sollte.

Das Erschauen Raoul's bemerkend, nahm Herr von Montrouge das Wort.

„Sie wundern sich wohl, Herr von Dorévant,“ sagte er, daß Eugénie Herr von Natallon so vertraulich anredet...

„Und sie?“ fiel Dorévant hastig ein.

„Sie hat ihm gern ihr Ja gegeben. Warum sollte sie auch nicht? Frédéric ist ein achtbarer, junger Mann, dem selbst der vorichtigste Vater sein Kind anvertrauen kann...

Es klopfte in Raoul's Brust, aber er hatte Willenskraft genug, um sich in Gegenwart Anderer beherrschen zu können.

Er reichte Eugénie die Hand, verbeugte sich vor Herrn von Natallon und sprach mit verbindlichen Worten seinen Glückwunsch aus.

Den Tag über blieb er scheinbar in heiterer Stimmung. Was in ihm tobte, durfte er ja in der Gesellschaft nicht zeigen...

Die verzehrende Flamme der Wuth über seine so schnell vereitelten Hoffnungen, das reizende junge Mädchen heimzuführen, brannten fort und fort.

„Sie liebt diesen Knaben nicht,“ sagte er, „sie kann ihn nicht lieben. Sie täuscht sich selbst über ihre Gefühle.“

„Sie ist tief in die Nacht hinein getreten,“ sagte er, „sie kann ihn nicht lieben. Sie täuscht sich selbst über ihre Gefühle.“

gefügt, denen dieser Herr ein willkommener Schwiegerohn zu sein scheint. Um ihre Eltern nicht zu betrüben, lächelt sie, wenn sie weinen möchte.

„Ist es aber dennoch anders,“ murmelte er, „sollte sich ihr Herz so schnell von mir abgewendet und dem verhassten Nebenbuhler zugewendet haben, dann beim Himmel gehehe das Neufferste.“

„Ist es aber dennoch anders,“ murmelte er, „sollte sich ihr Herz so schnell von mir abgewendet und dem verhassten Nebenbuhler zugewendet haben, dann beim Himmel gehehe das Neufferste.“

Herr von Dorévant wußte, daß Eugénie an heiteren Tagen jeden Morgen in aller Frühe im Garten zu spazieren und ihre Blumen selbst zu begießen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

12343 42-3,3 1874.

Arverési hirdetés.

A es. kir. szabad. ált. földhitelintézet által Winkler Vilmos ellen 144631 ft 83 kr. és jár. iránt lefolytatott végreh.

1. Az árverés tárgyat képezi az Aradváros tük 4157. sz. lapján Winkler V. nevére felvett koronateri 4-ik számú ház és telek minden tartozékaival és jogokkal együtt, úgy mint a nevezett tulajdonos használatra vagy használhatta volna.

2. Az árverés 1874. évi február 12-én d. e. 9 órakor az aradi kir. tszék tkkvi iródjában lesz megtartandó, és a kiküldési ár 100000 ft o. é. mint elfogadott becsérték fogja képezni.

Ezen harmadik árverési hatánapon a fent említett birtok a kiküldési áron alul is, de 40.000 ft-on alul el nem fog adni.

3. Az árverés kezdete előtt a venni kívánók, kivéve azon jelzálogos hitelezőket, kiknek követelése a kiküldési ár első fele részében fedve van, a kiküldési ár 10%-át bantápnézzal az eljáró bíró kezéhez letenni tartoznak, és pedig középszámban vagy állampapírokban, vagy az ált. oszt. földhitelintézet zálogleveleiben. Ezen állampapírok és záloglevelek az utolsó tizedjegyzék szerinti értéken számíthatók. A legtöbbet ígért bantápnézzal a vételár fejében vissza tartatik, a többieké pedig az árverés után rögtön vissza adatik.

4. A bantápnézzal számításával fennmaradó vételár után annak teljes lefizetése a legtöbbet ígért 6% fizet.

A legtöbbet ígért tartozik az árverés napjától számítandó 4 hét alatt a tszéknek igazolni, hogy 5 az általános oszt. földhitelintézet követelését tőke, kamat és egyéb járulékaival együtt, mennyiben a követelés a vételárt túl nem haladja közvetlenül kielégítette, vagy pedig azt kimutatni, hogy kielégítve az ált. oszt. földhitelintézet követelése után hátralékos kamat és tőkésrészt, a mellékartozásokkal és költségekkel együtt a nevezett intézettel a kölcsön-tőkének az árverezett birtokon meghagyása iránt kötelezett.

ellen 9764 ft 91 kr. és jár. iránt lefolytatott végreh. ügyben árverendő ingatlanra nézve következő feltételek megállapítottak:

1. Az árverés tárgyat képezi az Arad város tük 1117. sz. lapján Winkler V. nevére felvett, halász-utca 27-ik számú ház és telek minden tartozékaival együtt, úgy mint a nevezett tulajdonos használatra vagy használhatta volna.

2. Az árverés 1875. évi február 10-én d. e. 9 órakor az aradi kir. tszék tkkvi iródjában lesz megtartandó, és a kiküldési ár 20.000 ft o. é. mint elfogadott becsérték fogja képezni.

Ezen harmadik árverési hatánapon a fent említett birtok a kiküldési áron alul is, de 10.000 ft-on alul el nem fog adni.

3. Az árverés kezdete előtt a venni kívánók, kivéve azon jelzálogos hitelezőket, kiknek követelése a kiküldési ár első fele részében fedve van, a kiküldési ár 10%-át bantápnézzal az eljáró bíró kezéhez letenni tartoznak, és pedig középszámban vagy állampapírokban, vagy az általános oszt. földhitelintézet zálogleveleiben. Ezen állampapírok és záloglevelek az utolsó tizedjegyzék szerinti értéken számíthatók. A legtöbbet ígért bantápnézzal a vételár fejében vissza tartatik, a többieké pedig az árverés után rögtön visszaadatik.

4. A bantápnézzal számításával fennmaradó vételár után annak teljes lefizetése a legtöbbet ígért 6% kamatot fizet. A legtöbbet ígért tartozik az árverés napjától számítandó 4 hét alatt a tszéknek igazolni, hogy 5 az ált. oszt. földhitelintézet követelését tőke, kamat és egyéb járulékaival együtt, mennyiben a követelés a vételárt túl nem haladja, közvetlenül kielégítette, vagy pedig azt kimutatni, hogy kielégítve az ált. oszt. földhitelintézet követelése után hátralékos kamat és tőkésrészt, a mellékartozásokkal és költségekkel együtt a nevezett intézettel a kölcsön-tőkének az árverezett birtokon meghagyása iránt kötelezett.

5. A vételárnak azon része, mely földhitelintézetnél teljesített fizetéseken túl fennmaradt, az árverés napjától számítandó 3 hó alatt az eljáró bíróságnál letétbe köteles, ellen esetben vevő kárára és veszélyére kitűzendő, eszupán egy újabb árverésen az ingatlanról az előbbi vételáron, illetve 40.000 ft összegben alul is a legtöbbet ígértnek el fog adni.

6. Vevő a vételárjától a megvett ingatlanáig azonnal teljesítendő birtokába lép, és azon naptól kezdve egyezsersmind minden azzal járó veszély és teher őt illeti, de annak tulajdonát csak a vételár teljes lefizetése után a tkvi átírás által nyeri meg.

7. A birtokátvételhez illetéket egyedül vevő tartozik viselni.

Ezzel egyezsersmind mindazon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhívattak, hogy a rds 433 §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, és azok nevét az eladási jelentések be, egyttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnek, felhívattak, miként a tk. rds 466. §-a értelmében igénykeresetük törvényszába határidő alatt nyújtsák be.

Kelt az aradi kir. törvényszék mint telekvisi hatóság. 12.344. 42-3-3 1874.

Arverési hirdetés.

A es. kir. szab. ált. osztrák földhitelintézet által Winkler Vilmos ellen 144631 ft 83 kr. és jár. iránt lefolytatott végreh.

ellen 9764 ft 91 kr. és jár. iránt lefolytatott végreh. ügyben árverendő ingatlanra nézve következő feltételek megállapítottak:

1. Az árverés tárgyat képezi az Arad város tük 1117. sz. lapján Winkler V. nevére felvett, halász-utca 27-ik számú ház és telek minden tartozékaival együtt, úgy mint a nevezett tulajdonos használatra vagy használhatta volna.

2. Az árverés 1875. évi február 10-én d. e. 9 órakor az aradi kir. tszék tkkvi iródjában lesz megtartandó, és a kiküldési ár 20.000 ft o. é. mint elfogadott becsérték fogja képezni.

Ezen harmadik árverési hatánapon a fent említett birtok a kiküldési áron alul is, de 10.000 ft-on alul el nem fog adni.

3. Az árverés kezdete előtt a venni kívánók, kivéve azon jelzálogos hitelezőket, kiknek követelése a kiküldési ár első fele részében fedve van, a kiküldési ár 10%-át bantápnézzal az eljáró bíró kezéhez letenni tartoznak, és pedig középszámban vagy állampapírokban, vagy az általános oszt. földhitelintézet zálogleveleiben. Ezen állampapírok és záloglevelek az utolsó tizedjegyzék szerinti értéken számíthatók. A legtöbbet ígért bantápnézzal a vételár fejében vissza tartatik, a többieké pedig az árverés után rögtön visszaadatik.

4. A bantápnézzal számításával fennmaradó vételár után annak teljes lefizetése a legtöbbet ígért 6% kamatot fizet. A legtöbbet ígért tartozik az árverés napjától számítandó 4 hét alatt a tszéknek igazolni, hogy 5 az ált. oszt. földhitelintézet követelését tőke, kamat és egyéb járulékaival együtt, mennyiben a követelés a vételárt túl nem haladja, közvetlenül kielégítette, vagy pedig azt kimutatni, hogy kielégítve az ált. oszt. földhitelintézet követelése után hátralékos kamat és tőkésrészt, a mellékartozásokkal és költségekkel együtt a nevezett intézettel a kölcsön-tőkének az árverezett birtokon meghagyása iránt kötelezett.

5. A vételárnak azon része, mely földhitelintézetnél teljesített fizetéseken túl fennmaradt, az árverés napjától számítandó 3 hó alatt az eljáró bíróságnál letétbe köteles, ellen esetben vevő kárára és veszélyére kitűzendő, eszupán egy újabb árverésen az ingatlanról az előbbi vételáron, illetve 40.000 ft összegben alul is a legtöbbet ígértnek el fog adni.

6. Vevő a vételárjától a megvett ingatlanáig azonnal teljesítendő birtokába lép, és azon naptól kezdve egyezsersmind minden azzal járó veszély és teher őt illeti, de annak tulajdonát csak a vételár teljes lefizetése után a tkvi átírás által nyeri meg.

7. A birtokátvételhez illetéket egyedül vevő tartozik viselni.

Ezzel egyezsersmind mindazon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhívattak, hogy a rds 433 §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, és azok nevét az eladási jelentések be, egyttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnek, felhívattak, miként a tk. rds 466. §-a értelmében igénykeresetük törvényszába határidő alatt nyújtsák be.

Kelt Aradon a kir. tkkvi tszéknek 1874. december 23-án tartott ülésén.

Az aradi kir. törvényszék mint telekvisi hatóság.

11923.1874. 44-3,3

Arverési hirdetés.

Özvegy Baumann Józsefnéknak Novák Kaiser Paulina mint Novák Nándor hagyatéká kezelője ellen 118 ft 16 kr. és járuléka iránt lefolytatott végrehajtó

Az ált. oszt. földhitelintézetnél közvetlenül teljesített fizetések a vételárba számíthatók.

5. A vételárnak azon része, mely földhitelintézetnél teljesített fizetéseken túl fennmaradt, az árverés napjától számítandó 3 hó alatt az eljáró bíróságnál letétbe köteles, ellen esetben vevő kárára és veszélyére kitűzendő, eszupán egy újabb árverésen az ingatlanról az előbbi vételáron, illetve 10.000 ft összegben alul is a legtöbbet ígértnek el fog adni.

6. Vevő a vételárjától a megvett ingatlanáig azonnal teljesítendő birtokába lép, és azon naptól kezdve egyezsersmind minden azzal járó veszély és teher őt illeti, de annak tulajdonát csak a vételár teljes lefizetése után a tkvi átírás által nyeri meg.

7. A birtokátvételhez illetéket egyedül vevő tartozik viselni.

Ezzel egyezsersmind mindazon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhívattak, hogy a rds 433 §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, és azok nevét az eladási jelentések be, egyttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnek, felhívattak, miként a tk. rds 466. §-a értelmében igénykeresetük törvényszába határidő alatt nyújtsák be.

Kelt Aradon a kir. tkkvi tszéknek 1874. december 23-án tartott ülésén.

Az aradi kir. törvényszék mint telekvisi hatóság.

11923.1874. 44-3,3

Arverési hirdetés.

Özvegy Baumann Józsefnéknak Novák Kaiser Paulina mint Novák Nándor hagyatéká kezelője ellen 118 ft 16 kr. és járuléka iránt lefolytatott végrehajtó

Das große Los von 246.000 Rm. Auf No. 456. Glück und Segen bei Cohn! 660.000 Rm. oder Cholera 320.000 laut amtlichen Gewinnlisten baar auszubehalten. Dieckmal sind wiederum! 60.450.000 Rm. 8 Millionen 630.000 Rm. in abnormale mit ausserordentlich grossen und vielen Gewinnen ausgeteilt.

den 21. und 22. Jänner d. J. Original-Lose nur 8 Gulden ö. W. das halbe Original-Lose nur 4 Gulden ö. W. gegen transtige Einzahlung des Nennwertes...

Lazar Samson Cohn in Hamburg. Gelehrte ich mich mittheilen, daß der allgemein bekannte Schiffsarzt des „Tergethauer“ Herr Dr. Julius Kepes, Nordpol-Expedition von ihm mit so ausserordentlich günstigem Erfolge angewendet.

Geförleidenden Dr. Julius Kepes, Nordpol-Expedition von ihm mit so ausserordentlich günstigem Erfolge angewendet. J. Pserhofer. Ein Racon sammt Gebrauchsanleitung kostet 1 fl. ö. B. bei K. Hoffner, erhebung 16 fr. für Frachung und Stempel.